



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Samstag, 17. September.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Mein und Dein ist nur ein kleiner Schritt, und daß derselbe geschehen wird, wenn die Belagerung nur einige Zeit gedauert hat, ist wohl als sicher anzunehmen."

Die Zeitung „Siecle“ schreibt: „Der Feind ist ohne Erbarmen, seien wir auch ohne Erbarmen gegen ihn. Frankreich braucht sich nur zu erheben, um ihn zu zermalmen. Es sind ihrer 5-, ja 600 000, sagt man, doch wir sind unserer mehr als drei Millionen. Das Gesetz der Wohlfahrt ist das höchste Gesetz, ist das Gesetz der Gesetze, vor ihm verschwindet Alles, Wälder, Schlösser, Villen, Paläste, Städte. Reichthümer aller Art wiegen nicht das Gewicht eines Strohfeners in der Wagchale der Geschichte einer großen Nation auf, und selbst das Menschenleben wird ohne Zaudern zum Heile des Vaterlandes geopfert.“

Die „Gironde“ meldet, daß die Regimenter der westlichen und mehrerer Departements des Centrum's die Armee der Loire bilden sollen, während die Regimenter der östlichen und südöstlichen Departements mit den Freiwilligen die Ostarmee in Lyon bilden. Dieser Armee sollen außer den Freiwilligen, die Mobilgarden und die reguläre Armee zugeheilt werden, welche jetzt die Vogesen und den Jura zwischen Epinal und Besançon verteidigen. Die reorganisirte Armee ist laut der „Gironde“ „heute wieder über 450 000 Mann stark, und wird morgen mit den Regimentern der Mobilgarden eine Million Streiter übersteigen.“

Tours. Gestern ist hier ein Regierungs-Amtsblatt, „Bulletin officiel“, zum ersten Mal erschienen. — Auch der Pariser „Constitutionnel“ siedelt hierhin über. Fremde strömen massenhaft hier zu. Es herrscht hier allenthalben ein furchtbarer Haß gegen Napoleon. Mit allen Zügen kommt Militär an; dasselbe durchzieht unter patriotischen Gesängen die Straßen.

Basel. Der erste Zug geflüchteter Straßburger ist gestern, Abends 9 Uhr, 350 Köpfe stark, wovon ca. 240 Frauen, 70 Kinder und 40 Männer, im badischen Bahnhofe in Basel angekommen.

Brüssel. Der Verkehr nach außen ist von Paris nur noch mittelst der Westbahn nach Havre möglich. Seit 50 Stunden sind wir hier ohne Pariser Postnachrichten.

London. Bei einem Bankett in Schottland erklärte der Schatzkanzler, England, welches alle diplomatischen Mittel zur Verhinderung des Krieges erschöpft habe, könne jetzt nicht unaufgefordert Vermittelungsveruche machen, ohne seine neutrale Stellung aufzugeben und einen der Kriegführenden zu verlegen. Nachdem an das Schwert appellirt worden, müsse das Schwert entscheiden. Der Sieger werde die nothwendigen Bürgschaften des Friedens am besten beurtheilen können. England werde nur dann vermitteln, wenn beide Kriegführenden es auffordern.

Samstag, 17. September.

Berlin. Hier befindet sich seit einigen Tagen ein Commando von 400 Mann bayerischer Soldaten, welche Gefangene von Sedan abzuliefern hatten. Denselben wird allenthalben der wärmste Empfang bereitet. Auf speziellen Befehl der Königin werden denselben sämtliche Sebenswürdigkeiten sowie die königlichen Theater gezeigt. — Heute Abend wird den Soldaten ein glänzendes Fest gegeben. — König Ludwig II. sandte folgendes Telegramm:

„An das Comité zur Bewirthung bayerischer Krieger, Berlin, Lindenstraße 51.“

Mit lebhafter Freude habe ich von dem überaus herzlichen Empfange gehört, welcher bayerischen Kriegern in Berlin bereitet wurde. Ich sage Ihnen hierfür meinen herzlichsten Dank und erwidere Ihr heutiges Telegramm mit einem Hoch auf das gastliche Berlin. Ludwig.“

Kassel. Kaiser Napoleon sandte heute dem Prinzen Napoleon (Jerôme) folgendes Telegramm:

„Wilhelmshöhe, 17. September 1870.“

Mein theurer Vetter!

Ich bin von Deinem Anerbieten, meine Gefangenschaft zu theilen, tief gerührt; aber ich wünsche mit den wenigen Personen, die mich begleitet haben, allein zu bleiben, und ich habe selbst die Kaiserin gebeten, nicht zu mir zu kommen. Ich hoffe, daß wir uns einst in glücklicheren Zeiten wiedersehen werden; bis dahin wiederhole ich Dir die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Napoleon.“

Vom Kriegsschauplatz. Heute Nachmittag wurden Theile der 17. Brigade, welche Nachmittags oberhalb Villeneuve eine Pontonbrücke geschlagen, durch 6 Bataillone angegriffen; die Feinde wurden unter großen Verlusten derselben zurückgeschlagen. Diesseitiger Verlust: 1 Offizier todt, 2 verwundet, gegen 40 Mann todt oder verwundet.

Das Hauptquartier der 3. Armee ist heute Corbeil; der Kronprinz von Sachsen geht direct auf St. Denis los.

Der „Ablinischen Zeitung“ wird heute aus dem großen Hauptquartier Meaux geschrieben:

„Soeben kehre ich von einem Auszuge gegen Sivry in der Richtung auf St. Denis nach Meaux zurück. Dieselbe Todesstille auf dem ganzen Wege.“

Die Gehöfte am Wege verlassen, gähnende Thüren und Fenster. In dem erst etwa 2 1/2 Meile vorwärts gegen das Weichbild von Paris gelegenen Flecken Claye war ein altes Weib, das unter den auf dem offenen Hofe des „Cheval blanc“ umhergestreuten Trümmern und Fetzen suchte, das einzige menschliche Geschöpf, das mir entgegen kam, eine Deutsche, die behauptete, aus Paris verwiesen zu sein. Alles Verwüstung und Zerkörung vom Dach bis zum Keller hinab. Die Locken und Chignons, die Crinolinen und Jupons, die Hemden und die geheimsten Gegenstände der Toilette lagen in den Corridors umher, die Schüsseln und Teller, die Casserollen und Bratpfannen, die ganze Wirthschaft lag peleméle durch einander, Alles war zerbrochen, zerrissen, zerlegt, mit der schrecklichsten Brutalität vernichtet. Rechts und links lagen am Eingange des Städtchens die schönsten Landhäuser; in den Gärten die schönsten Blumenbeete, die herrlichsten Bosquets. Ich trat durch die eisernen Gitterthore und schlenderte durch die Parkwege, schritt die kleinen Freitreppen hinauf in die Villen, die sich der Reichthum des von den Geschäften zurückgezogenen Pariser mit allem Comfort und Luxus ausgestattet. In dem Salon gedeckte Tische, schmutzig bis zum Ekel, mit Champagner- und Rothweinflaschen, zerbrochenen Gläsern, zer Schlagene Affietten beladen, die durch einander geworfen, von den wildesten Gelagen zeugten. Die Reste der Braten, der Omeletten, der Desserts, zerquetschte Früchte, zertretene Pasteten, Scherben und Brocken lagen auf dem Boden umhergestreut; die Vorhänge waren von den Fenstern gerissen, die Spiegel über den Caminen durch hineingeschleuderte Flaschen zertrümmert; widerliche Boten mit Kohle auf die kostbarsten Tapeten gezeichnet, allerlei hinterlassener Unflath, zerbrochene Stuhlhühen, zerrissene Oelgemälde und Kupferstiche, — das war der Anblick, der sich mir in zwei, drei dieser reizenden Landhäuser in den unteren Räumen bot. Ich rede nicht von dem schrecklichen Zustande der oberen Gemächer, der Schlafgemächer der Hausfrau, der Boudoirs. Kein Schrank, keine Schublade war verschont, alle Schlösser waren erbrochen, der Inhalt über den Boden hingeworfen, bis in die Manfarden hinauf dieselbe Zerkörung!

Wohl eine Stunde währte meine Promenade durch die todte Stadt, Niemand zu sehen. Endlich fand sich ein Mann, der mir mit einem Buche in der Hand entgegenkam und sich mir als den einzig zurückgebliebenen Bewohner des Städtchens, als Verwalter der Pariser Omnibus-Gesellschaft präsentirte. „All“ diese Verwüstung, klagte er mir, haben

wir unseren eigenen Leuten zu danken! So haben vor einigen Tagen gerade Diejenigen bei uns gehaust, von denen wir unsere Rettung erwarten sollten! Sie haben die letzten Bewohner der Stadt, die noch den Muth hatten, ihre Wohnungen zu hüten, durch die schändlichsten Roheiten vertrieben, die Frauen beleidigt, die Männer mit ihren Säbeln und Bajonetten gemißhandelt, und sind erst abgezogen, als Nichts mehr übrig war, was ihre Habgucht hätte reizen können.“

Metz. Dr. G. Horn schreibt der „Köln. Ztg.“:

„Alles, was bisher in den öffentlichen Blättern von Verhandlungen mit dem Marschall Bazaine zu lesen ist, beruht, wie ich in Erfahrung gebracht habe, auf falscher Angabe. Der Marschall erfuhr erst am 10. d. Mts. die Gefangennehmung Napoleons, die Capitulation der Armee von Sedan, und zwar nicht durch preussische Vermittelung. Erst seit gestern (Freitag, den 16.) ist etwas geschehen, was vielleicht in Bezug auf das Schicksal der in Metz eingeschlossenen Armee nicht unwichtig sein könnte — ich sage, möglicher Weise —, und gebe diese Nachricht mit allem persönlichen Vorbehalt einer andern Wendung der Dinge. Wie man mir aus zuverlässiger Quelle mittheilt, wäre gestern Nachmittag ein Parlamentair des Marschalls Bazaine bei unsern Vorposten mit einem Briefe des Marschalls angekommen; noch in der Nacht sei ein Ordonanz-Offizier des Ober-Commandos abgeschickt worden, habe die französischen Vorposten passiert und sei von da nach Metz in das Hauptquartier des Marschalls begleitet worden, wo er die zuvorkommendste, freundlichste Aufnahme fand.“

Straßburg. Unausgesetzt und furchtbar wüthet der Geschützkampf um die Stadt. Zuweilen meint man nicht zweifeln zu dürfen, daß man auf das donnerartige Anschlagen unserer Projectile hin das Geräusch zusammenstürzenden Mauerwerks höre. In voriger Nacht und heute Morgen hat der Feind mit großer Lebhaftigkeit geantwortet und uns namentlich eine Menge Schrapnels zugesandt; doch haben wir nur wenig Verwundete. Wie gewöhnlich, ermattete das feindliche Feuer späterhin.

Ueber die Ereignisse in Mülhausen nach dem Abmarsch der badischen Truppen von dort berichtet ein Special-Correspondent der „Frankf. Ztg.“ nach den Aussagen eines jungen Württembergers, der Mülhausen bald nachher verlassen hat, u. a. Folgendes:

„Unmittelbar nach dem Abmarsch der deutschen Truppen brach die Volkswuth in der ungeheuerlichsten Weise gegen die noch anässigen Deutschen los. Ihre Hausnummern wurden von einer Bande aufgeschrieben, welche sich vor die Mairie begab und verlangte, daß vor Anbruch der Nacht alle Deutschen aus der Stadt getrieben werden sollten. Den Maire selbst und die Fabrikanten beschuldigte man laut, sie hätten die Deutschen herbeigezogen. Da die Oberbeamten entflohen waren, erschienen untergeordnete Beamte, welche dem Böbelhaufen erklärten, daß man ihm die Deutschen preisgebe. Darauf begannen unerhörte Brutalitäten. Da natürlich die deutschen Familien ihre Thüren verammelt hatten, drang man durch die Fenster in's Innere, raubte und zertrümmerte, was man fand, und riß die Frauen auf die Straße, wo sie unter dem Geschrei: Nieder mit den Schwaben, fort mit euch Schwaben . . .! mit Roth und Steinen beworfen wurden. Besonders abscheulich ging man mit dem Mädchen um, welches eine angebliche Correspondenz mit Belfort verrathen haben soll. Unter den furchtbarsten Mißhandlungen und Schmähungen wurde sie in's Gefängniß geschleppt. Was von den Deutschen fliehen konnte, entfloß auf Umwegen an und über den Rhein, bei den fanatisirten Landeuten sich für Schweizer ausgebend, um nicht mit Dreßflegeteln und Mistgabeln angefallen zu werden, wie dies einzelnen Dragonern geschah.“

Paris. Mehrere Agenten Pietri's wurden laut Telegramm der „Köln. Ztg.“ verhaftet; es ist ein bonapartistisches

Complot entdeckt, und Schriftstücke stark compromittirenden Inhalts sind aufgefunden.

Der alte Marschall Billaud, Mitglied der Vertheidigungscommission, wäre heute beinahe vom Böbel, welcher ihn für einen „preussischen Spion“ hielt, erschlagen worden. Ein großer Auflauf entstand und der Marschall wurde bis Abends 9 Uhr gefangen gesetzt; General Trochu, der um diese Zeit von den Befestigungswerken zurückkehrte, setzte ihn in Freiheit.

Victor Hugo ist höchst entrüstet, daß seine Ansprache an die Deutschen keinen Erfolg gehabt und diese ihren Marsch auf Paris fortsetzen.

Dem „Genfer Journal“ wird aus Paris u. A. geschrieben:

„Heute, in der feierlichen Stunde, wo der Feind vor den Thoren steht, möchte man bei der Bevölkerung von Paris eine entsprechend ernste Haltung finden. Aber nein! Paris hat seine gewohnte Physiognomie, lachend, lärmend, ausgelassen. Fast könnte man an Ueberreizung glauben, wie wenn Jemand sich betäuben will. So betrachtet, macht das nächste Aussehen der Boulevards eher einen peinlichen Eindruck. Diese wilde Freude, diese Schaustellung neuer Uniformen macht einem den Eindruck, als wenn Beethoven's Trauermarsch durch einen Galopp von Offenbach unterbrochen würde. Es empört und greift die Nerven an.“

Das „Petit Journal“ droht den Deutschen:

„Wir werden aus Allem Waffen machen, um Alles damit zu tödten; wir werden morden, würgen, aus den Fenstern und Kellerlöchern schießen. Wenn wir kein Gewehr haben, nehmen wir Mistgabeln, Säbel oder Biken; einerlei wie, es handelt sich nur darum, zu tödten. Die Frauen werden das Charpiezupfen sein lassen und später nach den Verwundeten sehen, jetzt gilt's dem Feinde zuerst. Statt des Verbandzeuges werden sie Pflastersteine in die Hand nehmen. Die mögen sie auf die Eindringlinge niederschleudern. Die Scheeren der Weiber mögen zu Mordwerkzeugen dienen, statt der Kugeln mögen sie Vitriol und siedendes Del auf die Feinde schütten. Das ist der wahre Krieg, den wir verlangen und den wir segnen. Frankreich, das durch diese abscheuliche Ueberschwemmung entehrt ist, muß in dem Blute germanischer Fürsten eine neue Jungfräulichkeit finden.“

Das heutige „Journ. officiel“ enthält einen sehr ausführlichen Bericht über die durch Uebermacht und List in einem Dorfe, 4 Meilen von Paris, gefangenen preussischen grünen Husaren, die mit starker Bedeckung und unter großer Aufregung der Bevölkerung von Paris eingebracht sind.“

Wie der „Gothaer Regierungs-Anzeiger“ erfahren haben will, wurde am 14. September in Erfurt ein französischer Offizier kriegsrechtlich erschossen. Derselbe hat einen zweimaligen Fluchtversuch gemacht und wurde dafür vom Kriegsgericht zum Tode durch die Kugel verurtheilt, welches Urtheil auch alsbald vor den versammelten Kriegsgefangenen, welche von den in Erfurt garnisonirenden Ersatz- und Landwehrtruppen umstellt waren, vollstreckt wurde.

Sonntag, 18. September.

Berlin. In englischen und belgischen Blättern ist behauptet worden, daß unsere Soldaten geplündert hätten, namentlich läßt sich die „Pall Mall Gazette“ über diesen Punkt aus und sucht die Sache wahrscheinlich zu machen durch die Bemerkung, daß, da unter der deutschen Armee viele Familienväter seien, es wohl möglich wäre, daß dieser und jener Kostbarkeiten, auf die er stieße, sich aneignete, um den Seinigen ein Andenken aus dem Kriege mitzubringen. Gegen diese Berunglimpfungen ist das Urtheil des Herzogs von Manchester anzuführen, der die deutschen Krieger an den verschiedensten Orten zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Nach ihm ist nirgendwo über Plünderungen von Seiten unserer Soldaten geklagt worden. Plünderungen sind freilich